

Volls- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend

Nr. 72

Donnerstag den 10. September

1863.

Bekanntmachung.

Winnenden.

Die Liste der zu dem Ehrenamte eines Geschworenen tauglichen, im Gemeindebezirk wohnenden Staatsbürger ist vom 10. d. M. an 8 Tage lang auf dem Rathhaus zu Jedermanns Einsicht aufgelegt, was mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht wird, daß Einsprachen wegen Uebergang zulässiger oder Eintragung unzulässiger Personen in dieser Frist oder binnen weiterer 3 Tage vorzubringen wären.

Den 8. Sept. 1863.

Stadtschultheißenamt.

Tagesbegebenheiten.

Frankfurt, 1. Sept. Der „Berl. Volksztg.“ schreibt man von hier: „Die Standhaftigkeit, mit welcher der Großherzog von Baden das Recht der Nation vertheidigt, hat ihm den immer offener hervortretenden Groll seiner Standesgenossen zugezogen, er bekommt die bittersten Dinge zu hören und ziemlich offen soll in diesen Kreisen die Frage einer Verminderung der Großherzogthümer besprochen werden. Männern, deren Stellung einen tieferen Einblick in das Getriebe des Bundespalais gestattet, erscheint die nächste Zukunft Deutschlands in düsterem Lichte.“ (Schw. B.)

Berlin. Eine ärmlich gekleidete Frau trat vor einigen Tagen in einen Schlächterladen und forderte daselbst einige Pfund Fleisch. Als aber der anwesende Fleischergehilfe im Begriff war, der Frau die verlangte Waare zu verabfolgen, ergriff das Frauenzimmer ein großes Schlachtmesser und versuchte damit, ihre Gurgel zu durchschneiden. Glücklicherweise wurde sie in ihrem Vorhaben durch einen jungen Menschen verhindert, der in diesem Augenblick in den Laden trat. Eiferhacht und unglückliche Ehe sollen die Frau zu diesem Schritt gezwungen haben. (Sch. B. 3.)

Berlin, 6. Sept. Heute Mittag eröffnete der Minister des Innern den internationalen statistischen Congress durch eine kurze Begrüßung in dem reich decorirten Saale des Herrenhanfes. — Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt die künftige Künstlerschaft eine glänzende patriotische Festfeier des 18. October mit Deklamation, Liedern und lebenden Bildern in der großen Räumlichkeit des Circus; der Ertrag derselben soll für den Bau des Künstlerhauses bestimmt sein.

Berlin. Wie der „Rhein- und Ruhr-Ztg.“ aus Frankfurt a. M. geschrieben wird, haben dort zwischen den

österreichischen und den Ministern der Mittelstaaten wiederholt Besprechungen über die Zollfrage stattgefunden. Der Abschluß eines österreichisch-süddeutschen Zollbundes soll bereits so gut als gesichert sein. (Schw. B. 3tg.)

Wien, 4. Sept. Heute Vormittag um 10 Uhr ist der Kaiser angekommen und am Westbahnhofe von den Erzherzogen, den Ministern und dem Bürgermeister von Wien empfangen worden. Der Kaiser dankte für den ihm bereiteten Empfang und sagte: er sei bestrebt gewesen, das Interesse Oesterreichs in Frankfurt aufs Beste zu vertreten, und freue sich, versichern zu können, daß er überall in Deutschland die wärmsten Sympathien für Oesterreich gefunden. Die Fahrt vom Bahnhof in die Hofburg war ein wahrer Triumphzug; zahllose Menschenmenge, ungeheurer Jubel. (S. B.)

Paris, 5. Sept. In einem Theil der französischen und der ausländischen Presse geht das Gespenst einer französisch-preussisch-russischen Allianz herum und es werden daran die verschiedenartigsten Conjekturen geknüpft. In den politischen Dingen wird zwar öfters eine scheinbare Unmöglichkeit möglich, allein das Zustandekommen einer solchen Allianz dürfte noch lange ein frommer Wunsch gewisser Politiker bleiben. Allerdings scheint zwischen Paris und Petersburg eine vertrauliche Correspondenz geführt zu werden, welche namentlich zum Zweck hat, Polen auf diplomatischem Wege zu pazifizieren und wobei Preußen eine Art Vermittlungsrolle übernommen haben soll, allein daraus darf man nicht schließen, daß die französische Regierung mit Preußen und Rußland eine Allianz, welche von der Majorität des französischen Volks verdammt würde, eingehen wolle. Im Gegentheil glaube ich versichern zu können, daß der Kaiser Napoleon der von Frankreich, England und Oesterreich gemeinschaftlich betriebenen Aktion gegen Rußland zu Gunsten Polens treu bleibt und nebenher nur bestrebt ist, durch seinen persönlichen Einfluß den Czar zu Concessionen zu bewegen, wodurch ein Krieg vermieden werden könnte. Sollte dieß aber nicht erreichbar sein, so wird zuletzt auch die polnisch-russische Frage, wie ich immer sagte und was auch die Ansicht aller nachdenkenden Politiker ist, nur durch das Schwert entschieden werden können und müssen. — Die Spannung zwischen der Regierung von Washington und dem Tuilerienkabinet wegen der mexikanischen Frage ist zwar sehr beachtungswerth, allein die Furcht, daß es deshalb zu einem Kriege zwischen Nordamerika und Frankreich kommen werde, ist übertrieben. Die französische Nation würde sich so stark dagegen aussprechen, daß Napoleon es schwerlich wagen würde, die Sache so weit zu treiben. —

den, was überall Mißbilligung, aber auch Furcht hervorge-
rufen hat. (Allg. Ztg.)

Konstantinopel. In Monastir sind 3000 Häuser
und Buden ein Raub der Flammen geworden. — Aus Chios
wird berichtet: „Eine durch Unachtsamkeit in der Nacht vom
16. bis 17. August ausgebrochene Feuersbrunst zerstörte hier
den ganzen Marktplatz, 400 Kaufläden, 45 große steinerne
Gebäude, das Zollamt und für 20 Millionen Piaster Waaren
Die Lloydagentur und die dort befindlichen Geld- und die
Frachtsendungen wurden gerettet.“

Amerika. Die Militärmacht, welche nun in Newyork
concentrirt ist, wird auf 30,000 Mann geschätzt. Die Ar-
mire hält die Plätze besetzt. Die Konstriktion wird ohne
Eörung fortgesetzt. — Der Mayor von Newyork hat, wie
man schon weiß, den Beschluß der Stadträthe für Loskaufung
der ärmeren Kontribuirten 3,000,000 Doll. aufzunehmen, ver-
worfen, die Stadträthe wollen denselben aber von Neuem
lassen und durchsetzen. (Sch.B.-Z.)

Anzeigen.

Winnenden.

Geld-Offer.

Bei der hiesigen Stadtpflege liegen mehrere hundert
Gulden gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.
Stadtpfleger
Mildenberger.

Winnenden

Bezirks-Gewerbe-Verein.

In seiner letzten Sitzung hat der Ausschuss beschlossen;
das Musterlager in Suttgart von Seiten des Verein gemein-
sam zu besuchen.

Dazu ist nun **Samstag der 12. September** be-
stimmt und werden hiemit alle Vereins-Mitglieder eingeladen,
sich diesem gemeinschaftlichen Besuch, wenn immer möglich,
anzuschließen.

Es ist in dem Musterlager für jedes Gewerbe des Inte-
ressanten und Nützlichen so viel, daß es sich wohl lohnt, sich
mit demselben recht bekannt zu machen, um aus dem, was
die fgl. Centralstelle für die Industrie thut, auch den rechten
Nutzen zu ziehen.

Wir werden die fgl. Centralstelle von diesem Besuch
mit der Bitte benachrichtigen, daß sie uns einen **lokal-S**
achkundigen Führer beigebe, wodurch der Besuch noch
höheren Werth bekommen wird.

Die Zusammenkunft ist auf dem Bahnhofe in Waiblingen
am Morgens 8 Uhr.
L. Müller.

Winnenden.

16—18 Sri. Brathirnen hat zu verkaufen
Wer? sagt die Redaktion.
1531/44

Winnenden.

Unterzeichneter hat 2 neue Weinbüten in Eisen gebunden,
billig zu verkaufen,

Fr. Strähle, Küfer.

Winnenden.

Ein kleines Logis, bestehend in Stube, Küche und etwas
Platz zu Holz wird auf Martini zu pachten gesucht
Von wem? sagt die Redaktion.

Weiler zum Stein.

Nächsten Samstag und Sonntag gibts
frisch gebackene Kuchen zur Erinnerung
an unsere Kirchweih, wozu höflichst einla-
det
K a p p, Speisewirth.

Winnenden.

5—600 fl. Pflegschaftsgeld hat gegen gesetzliche Sicher-
heit sogleich auszuleihen
Wer? sagt die Red.

Das Schwalbennestchen.

Fortsetzung.

Johannes schüttelte schüchtern mit dem Kopfe und schlug die
Augen beschämt zu Boden und dann wieder nach einer kleinen
Pause zu dem Manne empor, daß dieser gar bald merkte, daß trotz
seiner Verneinung doch ein Wunsch in seinem Herzen lebe, und
er redete ihm deshalb noch freundlicher zu, doch offen zu gestehen
womit er ihm danken könne. Da konnte sich Johannes nicht län-
ger halten, er stürzte auf ihn zu, umklammerte seine Kniee und
sprach: „O guter Herr! wenn Ihr doch etwas an mir thun wollt,
so unterrichtet mich ein wenig in der Musik und gern will ich
auch nach dem Unterricht im Feld und Garten arbeiten oder son-
stige Verrichtungen besorgen, denn mein Mütterchen ist zu arm
als daß sie mich dieß könnte erlernen lassen, — ach und die Musik
erkennen ist jetzt der einzige Wunsch, seit ich jenes Lied gehört,
welches vorhin aus die'm Zimmer zu mir drang und welches
Ihr gewiß gesungen und begleitet habt. Ich glaubte, ich wäre
im Himmel und hört die lieben Engellein singen und mir ist, als
hörte ich noch immer den Gesang in meinem Herzen fortönen —
aber spricht, wollt Ihr mir den Gefallen thun?“

„Wenn dies Dein ganzer Wunsch ist, der kann und soll er-
füllt werden; es soll mich freuen, wenn ich Dich in dieser Kunst
ausbilden kann, und bist Du mir hübsch aufmerksam, und hast
Du nur einigermaßen Anlage zur Musik, wer weiß, ob Du nicht
noch ein ächter Künstler wirst, und machst auf dieser Bahn Dein
Glück, und trag' ich dann auf diese Weise einen Theil meiner
Schuld an Dich ab!“ sagte Jener und drückte den Knaben an
sein pochend Herz, denn seit er eine ächte Künstlernatur, diese
Worte aus des Knaben Mund gehört, war ihm dieser noch viel
lieber und theurer geworden. — „Nun aber hole eine kleine Er-
frischung herbei, sowohl für den Knaben, als für uns,“ sagte er
zu seiner Frau, „denn uns Allen thut eine kleine Stärkung noth.“

Es war dies der Musiklehrer Friedlich, welcher seit einiger
Zeit mit seiner Frau und dem einzigen Töchterlein sich aus dem
Gewirr der Stadt in dieses kleine Besitzthum zurückgezogen hatte

um hier mit ihnen der heitern Kunst der Töne zu leben, und ein wenn auch nicht glänzendes und ganz sorgenfreies, aber doch beschmeidendes, gemüthliches und beglücktes Leben zu führen.

Der einzige Schatz, das höchste Gut war diesem Ehepaar das liebliche Töchterchen, es war ihre Erholung in den Stunden der Muße, ihr Liebling, ihr Augapfel. — Wie unbeschreiblich war daher ihr Schmerz, als dieß Kind plötzlich von einer Krankheit befallen wurde, welche dasselbe von Tage zu Tage immer mehr, trotz aller angewandten Hülfsmittel ihres geschickten Hausarztes dem Sarge zuführte, aber auch eben so unbeschreiblich war ihre Freude, wie wir gesehen, als ihr Liebling durch die kleinen Krallen des Schwälbchens dem Starrkrampf, der Gefahr lebendig begeben zu werden, entrückt wurde. —

Frau Schäfer wunderte sich nicht wenig, als gegen Abend eine Nachbarin bei ihr eintrat und ihr die Schafe und die Mühle ihres Sohnes überbrachte, sie hatte von einem benachbarten Felde auf welchem sie gearbeitet, alles mit angesehen, hatte sich aber zu schwach gefühlt, um das Andringen der Herde verhindern zu können. Noch mehr aber verwunderte sich Frau Schäfer, als Johannes bald darauf an der Hand eines anständig gekleideten Herrn in ihr bescheidenes Stübchen trat, welcher sich ihr als der Musiklehrer Friedlich vorstellte und sie mit dem Vorgefallenen bekannt machte.

Mit Freuden gab sie ihre Einwilligung und ihren Segen dazu, in der Hoffnung, daß Herr Friedlich gewiß die besten Absichten mit ihrem Händchen vorhabe und daß es sichtlich Gott so wolle, der Alles so gefügt. —

Vom folgenden Tage an ging Johannes täglich, nachdem die Schul- und sonstigen Arbeiten beendet waren, in die Gartenwohnung des Musiklehrers in den Unterricht, welcher gar bald ein nicht geringes Talent in ihm entdeckte und mit Freuden sah, wie sein Schüler von Tage zu Tage mehr Fortschritte machte.

Auch unserm Johannes wurde der liebliche Garten mit seinen Bewohnern immer mehr zum Paradiese; namentlich durch die kleine Lilli, welche nach einiger Zeit gänzlich wieder hergestellt war. — War es nun, daß Johannes in dem Mädchen seinen Schützling, oder daß dieses in ihm seinen Erwecker vom grausen Tode erblickte, oder fühlten sich beide Herzen sonst noch verwandt, kurz eine seltene Freundschaft verband diese beiden Kinder mehr und mehr. Was das eine wollte, war dem andern schon lieb und angenehm und was dieses verdroß, war jenem schon längst zuwider. Johannes hätte für seine kleine Lilli auch das Schwerste vollbracht, so lieb und theuer war sie ihm. Mit innigem Wohlgefallen ließ er oft seine Blicke auf ihr ruhen, wenn sie ihn nach dem Unterricht mit einem frischen Sträußchen oder mit einem Bildchen beschenkt, deren er nie genug sammeln konnte, und sein Angesicht strahlte dann von innerem Vergnügen, wenn er ihr nun zum Danke ein leichtes Liedchen vortragen oder ihr Spiel auf dem Piano mit der Geige begleiten durfte.

Nur eines trübte sie oft, daß ihnen die Zeit ihres Beisammenseins so spärlich zugemessen sei; fast den ganzen Tag über konnten sie sich nicht sehen, und nur Nachmittags während des Unterrichts und ein halbes Stündchen der Erholung darnach.

Als aber Johannes sein Confirmationsfest überschritten und die Schule ihn nicht mehr in Anspruch nahm, da wurde der Wunsch der Beiden erfüllt, sie sahen sich von da an mehr, denn Johannes mußte den ganzen Tag über vom frühen Morgen bis zum Abend unter den Augen seines Lehrers üben und Herr Friedlich räumte ihm zu diesem Zwecke ein Stübchen, sowie einen

Platz an seinem Tische ein, — und die gute Frau Schäfer mußte schon in den sauren Apfel beißen und ihren Liebling ziehen lassen und sie that es denn auch mit freudigem Herzen, glaubte sie doch daß es demselben nur zum Heile gereichen könne, und ihre beständigen Segenswünsche begleiteten ihn auf seiner neuen Bahn.

Eine Reihe von Jahren ist seitdem verfloßen. Wir finden unsern Johannes als einen schlanken, wohlbeliebten Jüngling wieder. Durch Verwendung seines Lehrers, wie durch die Fertigkeit auf einem schwierigen Musikinstrument, welches er sich noch selbst beigelegt und dessen Erlernung er mit Fleiß und Ausdauer betrieben ist er jetzt Mitglied der fürstlichen Kapelle, und diese, wenn auch gerade nicht glänzende, doch sichere Existenz mit guten Aussichten erfüllten ihn gewiß mit Freude, wenn nicht der damit verbundene militärische Dienst mit seinen Mühseligkeiten und Strapazen ihn oft mürrisch und verdrießlich machte.

(Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s .

Chrudim, den 38. Aug. An einer Birne erstickt.) In dem Walde bei dem Dorfe Lipkow wurde gestern ein frisch geschossenes Reh und neben demselben ein bekannter Wildschütze todt gefunden. Von dem Chrudimer k. k. Kreisgerichte wurde eine Kommission nach Lipkow entsendet, um daselbst die Lokalerhebung in Bezug auf den Vorfall vorzunehmen. Es zeigte sich bei der äußern Besichtigung der Leiche des Wildschützen an demselben keine Spur einer Verletzung, welche seinen Tod zur Folge hätte haben können und erst beim Ausschneiden des Kehlkopfes wurde die Todesursache entdeckt. Man fand nemlich in der Luftröhre eingezwängt ein Stück einer Birne. Ohne Zweifel hat der Wildschütze, als er das eben geschossene Reh wegtrug, Birnen gegessen; ein Stück hiervon gerieth in die Luftröhre und wirkte bei ihm den Erstickungstod.

Fünf Personen vom Blitz getroffen. Aus Alexandria wird berichtet: Vor wenigen Tagen wurden hier fünf in einem und demselben Hause versammelte Individuen gelegentlich eines ungewöhnlich heftigen Gewitters, während welchem, wie dies in fast ganz Italien noch immer zu geschehen pflegt, alle Glocken der Stadt ohne Unterbrechung geläutet wurden, vom Blitzschlage getroffen, wobei zwei der Betroffenen augenblicklich todt blieben und die drei andern mehr oder weniger verwundet worden sind. Unter den um das Leben Bekommenen befand sich auch ein deutscher politischer Emigrant, welcher aus W'en gebürtig sein soll.

Ich wundere mich nur, daß der Buchbinder Thürschmidt nicht Buchbinder geworden ist? Warum? fragte man. Weil sich dieser Kerl bei den vollwichtigen Dukaten so sehr auf den Goldschnitt versteht.

Bei einem Gartenkonzerte bemerkte ein schwerbeladener Kellner wie einige junge Leute, die nicht bezahlt hatten, suchten unbemerkt zu machen. Er rief darum seinem Kollegen zu: „Du, Georg, dort sind eben zwei Bierscheißer, Cotelet, zwei Pfanzuchen und vier Cognacs im Begriff die Weite zu suchen, eile, daß du sie noch einholst.“